Blätter

für

Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Mittwoch den 17. Juli 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 57.

Abenteuer eines Engländers in Westindien

während der Revolution in St. Domingo.

(Aus dem Tagebuche eines seiner Freunde.)

(Fortsetzung.)

Der Zufall machte mich so zu dem Vertrauten der drei ehrlichen Neger, die sich eben anschickten, ihren Herrn auszuplündern, der durch die Kriegsereignisse schon einen großen Theil seines Vermögens verloren hatte. Ich schlich mich an die Scheidewand, legte mein Ohr an eine Spalte in derselben und hörte weiter auf das interessante Gespräch; es war lang, und die Sprechenden verheimlichten keine ihre bösen Absichten.

„Und was machen wir mit Miß Julie?" fragte einer.

„Nichts, und wenn sie bös ist, macht sie Jupiter zu seiner Frau"

Als so Alles beschlossen und abgemacht war, gingen die Schurken fort. Ich stand leise auf und sah sie an der Gartenwand hinschleichen; dann stiegen sie über eine Hecke, welche sie von dem freien Felde trennte. Es war beinahe Mitternacht. Mein erster Ausflug brachte mir ein Abenteuer: Schurken zu bestrafen, eine gute That zu thun und meinen Muth zu zeigen. Ich hatte ein Paar Pistolen nicht vergessen, die ich in meinen Taschen trug. Ich folgte jenen Ehrenmännern von weitem, die mich so nach Bellevue, nach dem geheimnißvollen Landhause führten, von dem Antoinette mich absichtlich fern halten wollte. Ich dachte, jene Miß Julie, die Jupiter zu seiner Juno zu machen gedroht hatte, müsse eine alte Negerin, die Haushälterin und Aufseherin von Bellevue seyn.

Der Himmel war klar und glänzend blau und Tausende von weißlichen Sternen funkelten an ihm. Da ich die Spitzbuben nicht aus den Augen verlieren wollte, so machte ich treu alle Zickzacke nach, in denen sie vor mir her liefen, weil das geringste Geräusch sie erschreckte und sie sich versteckten, wo ein Baum oder ein Busch war. Ein solcher unregelmäßiger Gang in einer milden Luft nach einer langweiligen Gefangenschaft war mir in hohem Grade angenehm, und die Neger hätten nichts Besseres thun können, wenn sie wirklich meine Neugierde befriedigen und mir eine heilsame Bewegung hätten machen wollen. Wir kamen vor den Vorposten, ohne bemerkt zu werden, vorbei, und gelangten bald an das kleine Gitter eines Landhauses, das wahrscheinlich Bellevue war.

Die Neger hatten sich einen Schlüssel verschafft, der eine Hinterthür öffnete. Durch dieselbe traten sie ein, und da sie die Thüre offen ließen, um leichter entkommen zu können, so konnte auch ich meine Jagd fortsetzen. Ihre erste Sorge ging nicht dahin, den Diebstahl zu bewerkstelligen, sondern sich nach der Küche und der Vorrathskammer zu begeben, wo ihre afrikanische Gefräßigkeit eine gute Beute zu machen hoffte. Ich sah durch ein ganz vergittertes Fenster, das in die Küche ging, sie zündeten eine mitgenommene Laterne an, setzten sich und machten sich über die verschiedenen Lebensmittel her, die für Leslers und seine Familie bestimmt waren. Ich glaubte sie hier verlassen zu können. Eine auf Pfeilern ruhende Terrasse, die in den Garten hinausragte, schien zu den Zimmern im obern Stockwerke zu führen; eine Bank unten an den Pfeilern und große Nägel zur Stütze der Kletterpflanzen forderten mich auf, diese Erleichterung zu benutzen, um in das obere Stockwerk hinaufzuklettern und den Herrn des Hauses von dem ihm bevorstehenden Diebstahle in Kenntniß zu setzen. Ich überlegte nicht lange, sondern handelte schnell; ich half mir mit den Händen und mit den Füßen und befand mich in wenigen Minuten auf der unbekannten Terrasse. Eine Thüre stand offen, so daß ich eine hübsche Scene erblicken konnte, deren Beschreibung ich aber meinen Lesern ersparen will, da sie höchst wahrscheinlich tugendhafter sind, als ich es damals war. Mulattinnen und Negerinnen von allen Nuancen, schwarz, braun oder kupferig, die man sich zwischen der Ebenholzschwärze und der röthlichen Farbe der Herbstblätter denken kann, lagen da auf ihren Decken. Sie schliefen alle so tief, daß ich mit Muße in dem Zimmer, ohne ihren Schlaf zu stören, herumgehen und Alles genau betrachten konnte. Ein kleiner Lichtstrahl blickte unter einer Thüre hervor, welche sich rechts befand; ich trat näher, schob die Thüre auf und befand mich in einem eleganten Zimmer, bei dessen Aufputz offenbar eine weibliche Hand behülflich gewesen war. Eine Lampe brannte in einer Alabastervase und verbreitete nur einen schwachen Schein. Dieses kleine blaue, mit einigen stark riechenden Blumen geschmückte Zimmer, mit dem halb offenen Fenster und dem mit weißem Muslin drapirten Alcoven enthielt einen Schatz von Schönheit und Vollkommenheit.

Ich schlich langsam an das Bett, auf dem eine weibliche von Gaze umhüllte Gestalt ruhte. Die Romanschreiber und Dichter haben die glänzendsten Farben aufgeboten, um eine Idee von einem solchen reizenden Anblicke zu geben, von einem schlummernden schönen Mädchen. Ich alter Seehund will mit jenen Herren von der Feder nicht wetteifern, aber mein Gedächtniß hat das treueste Bild dieser seltsamen Nacht und dieses unvorhergesehenen Zusammentreffens bewahrt, das zum Theil über mein Leben entschied. Nichts war schöner, ruhiger, engelgleicher als der Schlaf dieses jungen Mädchens, deren Ruhe durch meine Ankunft nicht gestört wurde. Halb verschleiert durch leichte und durchsichtige Gazevorhänge, war doch die Spitze ihrer niedlichen Füße sichtbar, die etwas Frische gesucht und sich von der Umhüllung freigemacht hatten; ihre Weiße, ihre seltene Kleinheit hätten dem Meißel Canova's Ehre gemacht. Einen Arm hatte die Schöne unter den herrlichen Kopf gelegt und stützte denselben damit, der andere war an dem Bett herabgesunken, so daß ich eine niedliche Hand mit kleinen runden Fingern sah. Sie schlief so sanft, als sey sie todt; aber andere Zeichen verriethen, daß

sie keine schöne Statue, sondern ein belebtes Wesen sey. Lange bewunderte ich das friedliche Lächeln, das um die blühenden Lippen spielte, und die leichte Bewegung des regelmäßigen Athems, den man jedoch nicht hörte. Jetzt sah ich nun wohl ein, warum Antoinette niemals von der jungen Tochter ihres Herrn gesprochen hatte. Die Creolin hatte mit Recht für mich den Anblick eines so schönen Mädchens gefürchtet.

In Bezug auf die schwarzen Räuber, welche das Haus plündern wollten und sich gerühmt hatten, mit so wenig Respect mit der Tochter Leflers zu verfahren, so nahm ich mir vor, nicht nur mich ihrem Plane zu widersetzen, sondern auch eine exemplarische Rache an ihnen zu nehmen. Ich blieb entzückt und unbeweglich stehen, und die zwei oder drei Minuten, welche diese Betrachtung währen konnte, schienen mir, wie die Dichter sagen, ein Jahrhundert von Glück zu verheißen.

Aber wie sie retten? Denn sie war in Gefahr, und selbst der Luxus, den ich um sie her bemerkte, bewies mir, daß die Spitzbuben ihr Unternehmen wohl berechnet und sich über die Wahl ihrer Beute nicht getäuscht hatten. Diese Idee riß mich aus meiner Entzückung, und ich faßte schnell einen Entschluß, der eben so rasch ausgeführt wurde. Auf einem Stuhle hing ein weißes Muslinkleid, ein bloßer Ueberwurf; diesen nahm ich um. Ein Häubchen nach der damaligen Mode mit fünf bis sechs Reihen Spitzen über einander und mit einem Walde von Bändern verziert, umhüllte mein Gesicht; ein Puderfästchen schwächte das falsche Schwarz, das mich bereits unkenntlich machte; ferner nahm ich einen Unterrock, den ich um den untern Theil meines Körpers schlug. Diesen seltsamen Aufputz befestigte ich mit einigen schwarzen Nadeln, die ich fand, und stieg auf einen sehr niedrigen Sessel, so daß die Falten meines Gewandes meinen Piedestal verhüllten. Eine kleine Lampe zündete ich an und hielt sie in der linken Hand, während die rechte ein Paar trefflicher Pistolen an die Brust drückte. Das Licht der Lampe, das von dem Schirme verhüllt wurde, fiel nur an die Decke und bildete dort einen geheimnißvollen Lichtkreis. Ich sah aus wie ein vier Ellen hohes Gespenst, und als ich mich angeputzt im Spiegel betrachtete und die weißen Flecke auf dem geschwärzten Gesichte bemerkte, fürchtete ich mich wahrhaftig beinahe vor mir selbst. Als ich Geräusch auf der Treppe hörte, schlug ich einen Zipfel meines Gewandes um die Lampe. Alle meine Bewegungen waren so geräuschlos vor sich gegangen, daß der Schlaf des Mädchens nicht gestört wurde. Meine Spitzbuben kamen leise die Treppe herauf, blieben einen Augenblick stehen und hielten dann die Ohren an die Thüre, um sich zu überzeugen, daß ihre junge Gebieterin schlafe. Die Thüre wurde endlich leise aufgemacht, die Blendlaterne, welche die Diebe bei sich hatten, warf ihr Licht in das Zimmer und fiel auf das Gespenst in der Mitte desselben. Kaum hatten sie diese entsetzliche Gestalt bemerkt, als der erste Dieb, der, welcher voranging, zwei Schritte zurückprallte, die Laterne unter entsetzlichen Grimassen fallen ließ und mit einem lauten Schrei auf die Knie fiel. Man hätte diese drei schwarzen Gestalten sehen sollen, deren Augen fast aus den Höhlen heraustraten, versteinert bei dem Anblicke des Gespenstes und vom Kopfe bis zu den Füßen zitternd. Der einzige Lichtstrahl, durch welchen dieser Auftritt beleuchtet wurde, kam von der Lampe, die ich hielt. Hinter den Muslinvorhängen wurde eine Bewegung bemerkbar, ich nahm den Zipfel des Gewandes von der Lampe, steckte ein Pistol in den Gürtel, hielt das andere auf den Räuber, der mir am nächsten war, schritt auf sie zu und trieb sie mit einem einzigen Schlage in die Flucht. Diese Flucht war im höchsten Grade eilig; ich hörte die Schwarzen nach der Treppe zu stürzen und in das Zimmer gelangen, wo die Dienerinnen schliefen, die laut schrieen. Alle drei sprangen hinter einander über den Balkon; ich sah von dem Fenster aus, wie sie über die Hecken setzten und an denselben hinschlichen, denn sie glaubten gewiß, der Teufel komme hinter ihnen her. Keines der Gefechte zur See hat mir so viel Freude gemacht als diese Expedition. Das ganze Haus war auf den Beinen und es entstand ein furchtbarer Lärm. Die Negerinnen heulten, die Creolinnen weinten und das junge Mädchen rief um Hülfe. Ich trat leise wieder in ihr Zimmer, legte einen Theil meines Anzuges, die Ursache meines Triumphes, ab und ging an das Bett, wo das Mädchen ruhte. Sie saß zitternd und offenbar in hohem Grade erschrocken auf demselben.

„Sie haben nichts zu fürchten, Fräulein," sagte ich; „erholen Sie sich, die Diebe sind entflohen."

„Aber das Gespenst! das Gespenst!" entgegnete sie.

„Das war eine Täuschung; das angebliche Gespenst hatte nur die Absicht, die Elenden zu erschrecken, welche das Haus plündern wollten."

„Ach, ich habe es gesehen," rief das Mädchen, und sie streckte dabei die Hand nach der Mitte des Zimmers aus, wo noch der Sessel stand, auf den ich mich gestellt hatte.

„Kommen Sie von Ihrem Irrthume zurück; das Gespenst war ich."

„Ach mein Gott! und wer wird mich schützen?"

„Die Diebe sind fort und haben nichts entwendet; bei Ihnen aber befindet sich ein Mann, der es sich immer zum Stolze und Glücke rechnen wird, Sie vor jeder Gefahr zu bewahren."

Sie können sich denken, in welchem Tone ich diese letztern Worte sprach. Der Geist des jungen Mädchens war aber durch die Erinnerung an das Gespenst so bestürzt, das sie auf einen Augenblick gesehen hatte, daß sie mir wenig Aufmerksamkeit schenkte. Sie dachte nur an die große weiße Gestalt und wiederholte fortwährend: „das Gespenst! das Gespenst!"

„Lassen Sie sich sagen," fuhr ich fort, indem ich mich an dem Bette niederließ, „welche Mittel ich anwendete, um diese Elenden in die Flucht zu treiben. Ihre Lampe, die hier auf dem Tische steht, Ihre Puderbüchse und Ihre Kleidungsstücke reichten dazu hin; sehen Sie mich an und Sie werden sich von der Wahrheit meiner Worte überzeugen."

„Aber wer sind Sie, mein Gott! wer sind Sie und warum befinden Sie sich hier?" fragte sie in weit ruhigerm Tone; „vielleicht wollten Sie selbst..."

„Ach nein, legen Sie mir keine böse Absicht unter; Niemand kann Ihnen ergebener seyn als ich, und wenn ich es Ihnen mit Gefahr meines Lebens beweisen sollte..."

„Aber wer sind Sie?"

„Ihr ganz ergebener Freund. Der Zufall unterrichtete mich von dem Plane der vier Spitzbuben, die Ihr Vater in seinem Dienste hatte und die es nicht blos auf das Geld Ihres Vaters, sondern auch auf Sie selbst abgesehen hatten. Ich war zwar bewaffnet, aber die Räuber waren vier gegen mich allein. Ich entschloß mich, ihnen zuvorzukommen, und die seltsame List, auf die ich verfiel, ist nicht ohne Erfolg gewesen, wie Sie sehen, denn ich bin bei Ihnen, ich habe Sie gerettet, und die Erinnerung daran wird immer eine der kostbarsten in meinem Leben seyn."

„Ihre Worte sind beruhigend, ich würde Ihnen gern glauben, aber ich weiß nicht, wer Sie sind.."

Gestand ich gerade ein, daß ich ein englischer Offizier sey, so verbannte ich mich selbst von Bellevue; gestand ich, daß ich den mir angewiesenen Aufenthalt verlassen, so mußte ich mich aus diesem Zimmer entfernen, wo ich durch List und Gewalt vor der Hand ein Asyl gefunden hatte.

„Ich bin ein Fremder, mein Fräulein," antwortete ich, „ein Flüchtling, ein Mann, dessen Leben in Gefahr ist; man verfolgt mich, und wenn meine Feinde mich erreichen, bin ich verloren. Können und wagen Sie, mir beizustehen? Ich bitte nur auf kurze Zeit um ein Asyl; verbergen Sie mich, retten Sie mich; um Gotteswillen verlassen Sie mich jetzt nicht, Sie retten mein Leben."

„Nun wohl," entgegnete sie; „Sie täuschen mich vielleicht; man sagt, die Männer täuschten oft, und ich beneide sie nicht um dieses Vergnügen; aber selbst wenn Sie mit meiner Leichtgläubigkeit und meinem Wohlwollen ein Spiel treiben, wenn Alles dies nur erfunden

ist, soll man doch nicht sagen, ich habe einen Verfolgten verstoßen. Schnell, ich höre meine Dienerinnen kommen; treten Sie in dieses Kabinet und zeigen Sie sich nicht."

Sie zeigte nach der Thüre eines kleinen Zimmers neben ihrem Alkoven, und ich eilte da hinein, sobald ich die Tritte der Dienerinnen hörte, die, durch die eilige Flucht der Diebe erweckt, von allen Seiten herbeikamen und unterwegs ihren Nachtanzug in Ordnung brachten. Marie sprang schnell aus dem Bette, verschloß die Thüre des Kabinets und nahm den Schlüssel zu sich. Ich drückte mich, so gut es gehen wollte, in den — Kleiderschrank des jungen Mädchens, benutzte die bedeutenden Spalten darin und beobachtete so den Auftritt, der in dem Schlafzimmer der jungen Marie vorkam. Es war, das schwöre ich Ihnen zu, einer der interessantesten, die man sich denken kann; die meisten Farben und Racen, welche St. Domingo damals enthielt, fanden sich wenigstens durch eine Person vertreten; es gab schwarze, braune, olivenfarbige und eine oder zwei ganze weiße, die Favoritkammermädchen der Tochter vom Hause. Mir entging nicht eine ihrer Bewegungen, und trotz der Lebendigkeit ihres Ausdruckes und der Verworrenheit ihres Geplauders errieth ich doch den Sinn der Worte, die sie in allen Sprachen Afrika's und der französischen Kolonien hören ließen. Die Geschichte der Ankunft der Diebe und ihrer Flucht wurde mit großer Emphase, auf die verschiedenste und burleskeste Weise erzählt. Marie verlangte, daß man sie ankleide, und während sie die Erzählung ihrer Frauen anhörte, vollendete sie ihre Toilette hinter den Muslinvorhängen, welche ihr Bett umgaben, — eine seltsame Vorsicht, über welche die Dienerinnen sich sehr verwunderten und deren Ursache sie nicht enträthseln konnten. Aus der Erzählung der letztern erfuhr ich, daß der Keller und die Speisekammer des Herrn Lesters bedeutend gelitten hatten und eine große Pastete gänzlich verschwunden war. Als man das Kleid Mariens suchte, verdoppelte sich das Erstaunen und der Zorn, denn man konnte weder dieses Kleid, noch das prächtige Häubchen finden, die ich mir zugeeignet hatte. Ich war damals ein ausgelassener Mensch, so daß es mir sehr schwer wurde, das Lachen zu verbeißen und in meinem Verstecke zu bleiben. Verwünschungen gegen die Diebe, die weibliche Verzweiflung wegen der großen Schönheit des Häubchens und dessen eleganten Schnittes, Straf- und Rachedrohungen, ernste Ermahnungen an das junge Mädchen, diese Rache nicht aufzugeben, Alles klang verworren in diesem Zimmer unter einander. Die Stimme Mariens ließ sich nur bisweilen hören, um einen Befehl zu geben, und sie entließ endlich alle ihre Dienerinnen, indem sie ihnen empfahl, auszuruhen und sorgfältig alle Thüren zu verschließen. Sobald sie sich entfernt hatten, hörte ich Marien leise zu dem Schranke kommen, in welchem ich versteckt war, und die Lampe mir vorhalten. Ich stellte mich, als schlafe ich. Sie sollte nicht ohne Verwunderung meine weibliche Kleidung und ihr hübsches Häubchen über meinem schwarzen Gesichte sehen; sie führte die Lampe mehrmals vor meinem Gesichte vorbei, versuchte sich so zu überzeugen, ob ich wirklich schlafe, und da ich mich nicht rührte, glaubte sie es; sie schloß die Thüre wieder zu und legte sich selbst wahrscheinlich auf ihr Bett.

(Schluß folgt.)

Veränderungen in der Bevölkerung des preuß. Staats während des Kalenderjahrs 1838.

Zweiter Artikel. (Aus der Staatsztg.)

Die Zahl der im Laufe des Jahres 1838 neugeschloßnen Ehen verhielt sich zu der am Anfange dieses Jahres vorhandnen Menschenzahl durchschnittlich dergestalt, daß auf hunderttausend Einwohner 877 neue Ehen kamen: es heirathete folglich sehr nahe von 114 Lebenden ein Paar im Laufe des gedachten Jahres. Die Zahl der neugeschloßnen Ehen verhielt sich dagegen zu der Zahl der bereits bestehenden gleichzeitig so, daß durchschnittlich zu neunzehn stehenden Ehen eine hinzu kam. Wäre der Abgang diesem Zugange völlig gleich gewesen, und wäre dieses in einem einzelnen Jahre vorgekommene Verhältniß ein allgemeines, so würde man daraus folgern können, daß neunzehn Jahre die mittlere Dauer einer Ehe wären. Das Jahr 1838 ist jedenfalls auch in Bezug auf Eheverhältnisse kein außerordentliches, und es kann daher die neunzehnjährige Dauer einer Ehe wohl als eine sehr wahrscheinliche mittlere angesehen werden.

Die geringste Anzahl neuer Ehen hatten die drei aneinandergränzenden Regierungsbezirke Aachen, Koblenz und Trier: die stärkste Anzahl dagegen zwei von einander weit entlegene, und fast in allen Lebensverhältnissen auch weit von einander verschiedene, nämlich Minden und Bromberg. Der Unterschied zwischen beiden äußersten ist so bedeutend, daß sehr nahe auf dieselbe Anzahl Einwohner, wovon im Regierungsbezirke Minden vier Paare heiratheten, im Regierungsbezirke Trier nur drei neue Ehen kamen. In den Verhältnissen einzelner Jahre liegt indessen gerade in Beziehung auf die Verheirathungen zu viel Zufälliges, als daß darauf gegründete Folgerungen in sittlicher und gewerblicher Beziehung bezeichnend erscheinen könnten.

Die Zahl der ehelich gebornen Kinder betrug im Jahr 1838 in allen 8 Provinzen des preuß. Staats zusammengenommen 526566

es kamen also auf hunderttausend zu Anfange des Jahres vorhanden stehende Ehen sehr nahe 22289

in diesem Jahre neugeborne Kinder;

das ist beinahe auf neun Ehen im Laufe dieses Jahres zwei Kinder. Folglich würden bei neunzehnjähriger Dauer einer Ehe auf 9 Ehen 38 Kinder, oder auf die Ehe durchschnittlich etwas über 4 Kinder während ihrer ganzen Dauer kommen. Es ergibt sich hieraus, welch ein beträchtlicher Theil der Ehen doch unter Umständen geschlossen werden muß, worin nur wenig Kinder aus denselben zu erwarten sind.

Unter den im Jahre 1838 neugeschlossenen Ehen befanden sich solche

wo der Bräutigam das 45ste, die Braut das 30ste Lebensjahr noch nicht vollendet hatte		93403
wo der Mann das 45ste Jahr noch nicht vollendet hatte, die Frau aber zwischen dem Anfange des 31sten und dem Ende des 45sten Lebensjahres stand	20164	
wo der Mann zwischen dem Anfange des 46sten und dem Ende des 60sten Lebensjahres stand, die Frau aber das 45ste Lebensjahr noch nicht vollendet hatte	5462	
überhaupt solche verspätete Ehen . . .		25626
Hierzu traten noch Ehen, aus welchen überhaupt keine Nachkommenschaft zu erwarten war: nämlich theils solche, worin der Mann bereits das 60ste Lebensjahr überschritten hatte	1407	
theils solche, worin zwar der Mann das 60ste Lebensjahr noch nicht vollendet, die Frau aber das 45ste überschritten hatte	3193	
zusammen . . .		4600
Summe aller neugeschlossenen Ehen wie vorhin		123629
Hiernach waren unter zehntausend neu geschloßnen Ehen solche, welche noch für rechtzeitig gelten können		7555
verspätete		2073
nur zur gegenseitigen Unterstützung, und ohne wahrscheinliche Aussicht auf Erzeugung von Nachkommen geschlossene		372
Summe		10000

Nur drei Viertheile der neuen Ehen bestanden daher aus solchen, worin das Lebensalter der Braut noch eine

ziemliche Anzahl von Kindern, und das Lebensalter des Bräutigams noch deren Erziehung während der Dauer der Ehe erwarten ließ. Auch hierunter standen wahrscheinlich sehr viele nicht mehr weit von dem Ziele entfernt, worin ihre Verheirathung schon eine verspätete hätte genannt werden müssen. Ein sehr großer Theil des weiblichen Geschlechts muß sich erst in Gesindediensten eine Ausstattung erwerben, oder viele Jahre hindurch abwarten, bis eine längst verabredete Verbindung endlich geschlossen werden kann, weil der Verlobte erst spät die Mittel erlangt, einen Hausstand zu unterhalten. Allerdings kommen in einigen Gegenden des Staats auch häufige Beispiele vor, daß Ehen deswegen sehr unglücklich ausfallen, weil sie leichtsinnig geschlossen wurden, ehe die Mittel zum Unterhalte einer Familie gesichert waren: dies geschieht besonders unter der großen Masse des Volks, theils bei lebhafter, sehr im Großen betriebener Fabrikation, theils da, wo das ländliche Gesinde gewöhnlich schon verheirathet ist. Am Besten wird es immer stehen, wo der Mann gegen das 30. Lebensjahr hin einen selbstständigen Hausstand mit Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges zu begründen vermag, und eine gute Ausstattung der Braut nicht eine nothwendige Bedingung ihrer Verheirathung wird. Vieles kann allerdings die Geschicklichkeit, Thätigkeit und Sittlichkeit der kleinen Landwirthe, Handwerker und Tagelöhner hierzu beitragen; aber der Geist der Verfassung und Verwaltung muß doch auch darauf hinwirken, daß die Rente, welche die höhern Stände von der Arbeit der niedern beziehen, nur ein billiger Lohn für das Erhalten der öffentlichen Ordnung, und die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt bleibe, welche von ihrer höhern Bildung ausgehen soll.

Im Jahre 1838 wurden im preußischen Staate 39,773 uneheliche Kinder geboren; es waren also unter überhaupt 100,000 Neugeborenen 7023 uneheliche, das ist sehr wenig über 7 auf 100. In den einzelnen Landestheilen ist allerdings dieses Verhältniß ein sehr verschiedenes; und es hatte namentlich unter 10,000 Neugeborenen der Regierungsbezirk Liegnitz 1008, der Regierungsbezirk Trier dagegen nur 331 uneheliche; also letzterer noch nicht ein Drittheil des ersteren. Aber in den einzelnen Regierungsbezirken selbst besteht wieder eine so große Verschiedenheit dieses Verhältnisses in den einzelnen Kreisen, daß nur eine sehr tiefe in diese Einzelnheiten eingehende Untersuchung ein klares Bild von dem Zustande der verschiedenen Landestheile in dieser Beziehung geben kann. Es scheint hierbei sehr viel weniger auf allgemeinen sittlichen und Bildungs-Verhältnissen, als auf dem Werthe zu beruhen, welchen die große Masse des Volkes auf die Erhaltung der jungfräulichen Reinheit legt. Sehr rohe und verderbte Völker haben sehr viel strengere Begriffe in dieser Beziehung, als bei weitem gebildetere und gutartigere. Es soll mit dieser Bemerkung dem Leichtsinne nicht das Wort geredet, sondern nur einseitigen Folgerungen vorgebeugt werden. Bei der Vergleichung der Anzahl der unehelich Geborenen mit der Anzahl der Einwohner überhaupt kommt die Verschiedenheit des Verhältnisses der Geburten zu der Einwohnerzahl überhaupt in Betrachtung; in Jahren, worin viel Kinder geboren werden, steigt gemeinhin auch die Zahl der darunter befindlichen unehelichen, obwohl das Verhältniß aller Neugeborenen zu denselben keinesweges in allen Jahren gleich groß bleibt.

Das Ergebniß eines einzelnen Jahres, welches hier nur betrachtet werden soll, führt daher in dieser Beziehung keinesweges zu fruchtbaren Folgerungen.

Miszellen.

Vierzig Bergsänger (chanteurs montagnards) aus Bagnères in den Pyrenäen sind auf einer Kunstreise durch Europa begriffen. — Ein reicher Mann hatte sich in den Pyrenäen in der Nähe von Bagnères verirrt und wurde dort von zwei Hirten aus augenscheinlicher Lebensgefahr gerettet; er gelobte, ein dauerndes Denkmal seiner Dankbarkeit daselbst zu errichten. Dies bestand in einem Conservatorium der Musik, welches er in Bagnères gestiftet hat. Es zählt jetzt ungefähr 200 Zöglinge, alle aus dem Bauern- und Hirtenstande, und die besten 40 davon machen jetzt, der Bestimmung des Stifters gemäß, eine Kunstreise. Sie haben bereits das nördliche Frankreich und Belgien besucht, und sind nun in Paris angekommen; sie zeichnen sich durch ihre schönen Stimmen, Fertigkeit und Präcision aus und sind überall mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen worden, um so mehr, da es sehr biedere und rechtschaffene Leute sind.

Verrenkung des Kinnbackens durch Gähnen. — Der merkwürdigste Fall dieser Art, der wohl je vorgekommen seyn dürfte, wird von einer fast 70jährigen Frau in England erzählt, welche in der Kirche so viel zu gähnen pflegte, daß sie sich ein Mal einen öffentlichen Verweis von dem Prediger zuzog. Endlich gähnte sich die arme alte Frau die Kinnlade gar aus dem Gelenke, und die geschicktesten Aerzte konnten dieselbe nicht wieder einrenken. Die Merkwürdigkeit des Falles liegt jedoch in Dem, was folgt. Nachdem die Frau fast ein Jahr lang wegen der verrenkten Kinnlade von Flüssigkeiten hatte leben müssen, ging sie wieder ein Mal in die Kirche, und gähnte da so sehr, daß sie die Kinnlade wieder eingähnte. Die Sache klingt wie die Erzählung von dem Manne, welcher über eine Dornenhecke sprang, und sich ein Auge auskratzte, geschwind wieder zurücksprang, und das Auge sich wieder einkratzte; aber der Fall ist wirklich vorgekommen, und kann verbürgt werden.

Im Thiergarten zu Berlin hat sich dieser Tage folgendes Unglück zugetragen. Eine Baronin von B., welche von ihrem geschiedenen Manne zwei Söhne hat, ist an einen höheren Beamten verheirathet. Ihre Söhne stehen in Briefwechsel mit dem Vater. Als der jüngste nun eben beim Schreiben an denselben beschäftigt war, verlangte der jetzige Mann der Mutter den Inhalt zu wissen, was der Knabe verweigerte. Hierüber entrüstet, züchtigte er ihn mit einem Riemen, welcher dem Knaben an die Schläfe fuhr, und denselben auf der Stelle tödtete. Zwei Tage nachher fand zwar die Beerdigung Statt, allein die Charlottenburger Behörde, zu deren Jurisdiction das Sommergütchen gehört, ließ die Leiche wieder ausgraben und ärztlich besichtigen, worauf denn der unglückliche Todtschläger zur Untersuchung gezogen worden ist.

Man erzählte in einer Gesellschaft, daß neulich eine Hündin drei junge Hunde und zwei Katzen zur Welt gebracht habe. Man erstaunte und Einzelne, die ihren Unglauben nicht ausdrücken wollten, meinten, man müsse die naturhistorischen Gesellschaften davon in Kenntniß setzen. „Ei warum denn?“ rief einer lachend: „ich finde nichts Wunderbares da, ist doch meine Gevatterin eine Müllerin und ihre zwei Kinder sind Rauchfangskehrer!“

Ein Töpfer wurde, während er einen Ofen setzte, von diesem erschlagen, indem derselbe umstürzte und auf ihn fiel. Man wählte daher zu seiner Grabschrift, als am besten auf ihn passend, den Vers aus der Bibel: „Und seine Werke folgten ihm nach.“

Ein Mensch auf der Straße sah einen Arzt kommen und versteckte sich deswegen in einer Seitengasse, bis der Arzt vorübergegangen war. Einer seiner Bekannten fragte ihn um die Ursache. „Ich muß mich schämen,“ antwortete er, „daß ich so lange nicht krank gewesen bin.“

Aller Anfang ist schwer, sagte Einer, und stahl zuerst einen Amboß.